

Megachallenges der Weltgesellschaft

Mega Challenges for the Global Society

Paul Michael Zulehner

Themenschwerpunkt Pandemie – Gesellschaften in der Krise

Zusammenfassung

Die Zeit vor der Pandemie war, so Papst Franziskus, eine „kranke Normalität“. Was aber kommt danach? Wie hat die Pandemie die Menschen geprägt? Welche Ängste wurden ausgelöst? Um welche Werte wurde gestritten? In einer großen Online-Studie wurde solchen Fragen nachgegangen. Das Ergebnis: Nicht nur die Gesellschaften sind gespalten, sondern auch die Innenwelten der Menschen. Sie erleben „bange Zuversicht“. Es lohnt sich, genau hinzuschauen, um zu erkennen, was die Menschen in der Corona-Krise bewegt.

Abstract

The time before the pandemic was, according to Pope Francis, a "sick normality". But what comes after? How did the pandemic coin people? What fears were triggered? What values were fought over? A large online study investigated such questions. The result: not only societies are divided, but also people's inner worlds. They experience "anxious confidence". It is worth looking closely to see what moves people in the Corona crisis.

Krise ist ein Lieblingswort der Konservativen, der Bockbeinigen, die keine Veränderung wollen, die möchten, dass alles bleibt, wie es ist. In Kirchen ist das Wort derzeit besonders beliebt.

Ich bevorzuge das Alternativwort von der Herausforderung in Verbindung mit Transformation, Übergang, Wandlung, Verbundung. (Paul M. Zulehner)

Krise konnotiert für mich defensiv und depressiv, Challenge hingegen offensiv und zuversichtlich. Krise signalisiert Abbruch, Challenge hingegen Aufbruch. Gemeinsam ist beiden, dass jede Entwicklung helle und dunkle Seiten hat. Challenge ist kein Begriff der Behübschung und Beschönung. Er verlangt, die Geister zu unterscheiden, dabei die guten Seiten zu stärken und die schädlich-dunklen einzudämmen. Vermieden wird Stagnation, bei der zumeist Leben nicht auf-, sondern umkommt.

Meinen meditativen Nachdenklichkeiten liegt zudem die Annahme zugrunde, dass heute alle Herausforderungen lokal und global in einem sind: Von einer „Glokalisierung“ ist die Rede. Das Verhältnis beider Aspekte der einen Wirklichkeit wird noch dadurch bunter, dass die Entwicklungsdynamik in beiden Dimensionen nicht synchron ist. Kulturen entwickeln sich zwar eigenständig, sind zugleich aber immer mehr durch globale Dynamiken geprägt. Die Pandemie ist global, ihre Bewältigung ereignet sich aber in den einzelnen Weltregionen höchst unterschiedlich. Nationen gibt es, trotz populistischer Trends, heute und noch mehr künftig immer nur im verwachsenden Verbund einer Menschheitsgesellschaft. Bei aller Diversität ahnen wir immer deutlicher, dass wir alle in einem Boot sitzen, miteinander vernetzt, voneinander abhängig sind. Alles Sein ist eins.

Die tiefe Einheit allen Seins zeigt sich als Anspruch auf universale Solidarität ohne Obergrenzen. Die griechischen Philosophen Platon und Aristoteles kannten eine „Kette des Seins“ (chain of being), die alles untereinander eint. Die Theologen des Mittelalters bis herauf zu Ken Wilber (Wilber, 1996, 1997) haben mit diesem Bild ihr Wirklichkeitsverständnis symbolisiert. Christliche Theologie drückt diese Verwobenheit elementar einfach aus: Weil/wenn nur ein Gott ist, ist jede und jeder einer von uns. Dieses tiefe Ahnen von der untergründigen Einheit des Seins macht die Umwelt zur Mitwelt, von der die Menschheit ein Teil ist.

Solche Hintergründe sind zu bedenken, wenn von den heute andräuenden Herausforderungen die Rede sein